



WAS SCHON GUT FUKTIONIERT UND WAS NOCH GETAN WERDEN MUSS

10 Punkte für eine Stadtentwicklung, die allen nützt

1

Alt und Neu verbinden

Im Sonnwendviertel wirken die Sonnwendgasse und die Gudrunstraße wie eine Barriere zwischen Alt und Neu, die nur über einzelne Ampeln mit langen Wartezeiten für FußgängerInnen zu überwinden ist. Querverbindungen vom Sonnwendviertel zur Fußgängerzone Favoritenstraße müssen fußgänger- und radfahrerfreundlich gestaltet werden, etwa durch breitere Gehsteige in der Kepler-gasse beziehungsweise der Raaberbahngasse.

2

Erdgeschoßzonen managen

Ums Eck einkaufen, ums Eck Besorgungen machen, Leute treffen oder zum Arzt gehen: Das macht die Lebensqualität im Grätzl aus. In der Seestadt wird das gezielt unterstützt, im Sonnwendviertel und auf den Bombardiergründen nicht. Die Folge: Dort stehen die Erdgeschoßzonen leer, sind unattraktiv und teilweise zu Abstellräumen verkommen.

3

Das Zusammenleben moderieren

In der Seestadt gibt es ein Stadtteilmanagement für die Wünsche, Sorgen und Anliegen der AnrainerInnen. Dort kann jede/r sagen, was ihr/ihm

am Herzen liegt. Ob zu viele Hunde am Spielplatz toben, oder RadlerInnen oder SkaterInnen auf den Gehwegen die FußgängerInnen irritieren: Es gibt AnsprechpartnerInnen mit regelmäßigen Sprechstunden. Vor Ort werden mit den Betroffenen Lösungen gesucht. Im Sonnwendviertel unterstützt dies eine Außenstelle der Gebietsbetreuung. Auf den Bombardiergründen fehlt ein Management.

4

Freiräume für alle Altersgruppen

Eltern mit Kleinkindern, Jugendliche, SeniorInnen oder FreizeitsportlerInnen: Sie alle brauchen „ihren“ Raum. Das gelingt in der Seestadt gut. Auch im Sonnwendviertel bietet der große Helmut-Zilk-Park Platz für jedes Alter. Auf den Bombardiergründen, auf denen verschiedene große private Bauherren die öffentlichen Zonen geplant haben, wird dies vor allem über Verbotsschilder gelöst. Da gibt es Spielplätze für Kleinkinder, die brauchen wir auch. Aber schon für Zehnjährige ist fast alles verboten. Das kann nicht die Lösung sein.

5

Plätze und Höfe für alle öffnen

Oft verhindern die Eigentumsverhältnisse in großen Wohnquartieren, dass alle die Plätze und Höfe nutzen können. Das muss sich

ändern, egal, ob die Höfe und Plätze großen Privatinvestoren gehören oder öffentlich sind. Im Sonnwendviertel und in der Seestadt ist das gut gelungen. Private Höfe und Spielflächen stehen allen offen.

6

Eine Stadt, nicht nur viele Häuser

Ein Bauträger alleine gestaltet kein Viertel. Die Stadt und die Bezirke müssen hier für mehr Gemeinsamkeit sorgen. Bauplatzübergreifende Kooperation muss unterstützt werden. So gelingt die Vernetzung von Alt und Neu.

7

Beim Bauen auf das Stadtklima achten

Im Sommer war es für alle spürbar: Wo es grüner ist, ist es auch kühler. Dach- und Fassadenbegrünung, Bäume und Rasenflächen sorgen für ein besseres Klima und ein angenehmes Wohnumfeld.

8

Fußwege und freie Durchgänge für alle schaffen

Wenn der Fußweg sicher, erholbar und nicht zu lang ist, wird mehr zu Fuß gegangen. Deshalb muss es Wege durch große Wohnblocks hindurch statt drum herum geben. Auf den Bombardiergründen etwa wurde die Ost-West-Verbindung nicht

mitgeplant. Nun gibt es einen 500 Meter langen Umweg statt einer 175 Meter langen Direktverbindung durch das Siedlungsgebiet. Damit ein neues Wohnquartier nicht zum Hindernis und auch von den alteingesessenen Nachbarn leichter akzeptiert wird, braucht es Wege und Plätze, die für alle offen sind und Begegnungen ermöglichen. Gut gelöst ist das in der Seestadt.

9

Wo kein Haus steht, muss gelebt werden können

Boden ist knapp im wachsenden Wien. Aber viele Versickerungsflächen werden nicht genutzt: Aus ihnen könnte man dringend benötigte Spiel- und Erholungsflächen machen. Hier gibt es beispielweise im Sonnwendviertel noch Nachholbedarf. Auch dass die Sportplätze der Schulen am Wochenende verwaist sind, während sich die Menschen in den öffentlichen Parks drängen, muss nicht sein.

10

Die Menschen nicht im Regen stehen lassen

Wer auf Bus, Bim oder S-Bahn wartet, muss dies in überdachten Wartehäuschen können, mit Sitzgelegenheit und Beleuchtung. Das fehlt sowohl in der Seestadt Aspern als auch im Sonnwendviertel und auf den Bombardiergründen.